

25. Konferenz von Alzheimer's Disease International im März 2010 in Griechenland

Unter dem Motto „Dementia: Making a difference“ kamen in Thessaloniki Forscher, Mediziner, Menschen mit Demenz, ihre Angehörigen, ehren- und hauptamtliche Mitarbeiter/innen von Alzheimer Gesellschaften, Therapeuten, Pflegekräfte, Sozialarbeiter u. a. zusammen, um sich zu neuen Konzepten und Ideen des Lebens mit einer Demenz, in der Behandlung, Pflege und Begleitung von Menschen mit Demenz und ihren Angehörigen und neuesten Forschungsergebnissen auszutauschen.

Daisy Acosta, Vorsitzende von ADI sagte zur Eröffnung des Kongresses: „Über 35 Millionen Menschen leben weltweit mit einer Demenz. Viele von ihnen erhalten keine oder nur wenig medizinische oder soziale Unterstützung durch das Gesundheitssystem.“ Die Konferenz, die gemeinsam von Alzheimer's Disease International (ADI), dem weltweiten Dachverband, dem auch die Deutsche

Alzheimer Gesellschaft angehört, und der griechischen Alzheimer Gesellschaft organisiert wurde, brachte Teilnehmer/innen aus der ganzen Welt zusammen. Themen der Symposien



Foto: ADI

Magda Tsolaki, Vorsitzende der griechischen Alzheimer-Gesellschaft mit Vertretern von Staat und Kirche

und Workshops waren Prävention, Lebensqualität, Kunst und Demenz, nicht-medikamentöse Therapien, die Einbeziehung von Menschen mit Demenz, ethische Themen und vieles

mehr. Sabine Jansen stellte für die Deutsche Alzheimer Gesellschaft die Schulungsmaterialien für verschiedene Berufsgruppen in den Kommunen aus dem Projekt „Allein lebende Demenzkranke“ (siehe Seiten 19 und 20) vor. Der darin enthaltene Kurzfilm über die Erfahrungen der Polizei mit einem verwirrten Mann stieß auf großes Interesse der internationalen Kollegen. Mit Helga Rohra, Vorstandsmitglied der Alzheimer Gesellschaft München, war auf Einladung der DAIZG auch eine von einer Demenz Betroffene zu der Konferenz gereist. Sie nahm an verschiedenen Treffen für Menschen mit Demenz teil und brachte sich auch an anderer Stelle aktiv ein. Gemeinsam mit Sabine Jansen betreute sie den Stand der DAIZG. Ihre ganz besonderen Eindrücke schildert sie im folgenden Bericht.

Sabine Jansen, Berlin

Ein etwas anderer Rückblick auf den Internationalen Alzheimer Kongress in Thessaloniki

In der repräsentativen Lobby des Grand Hotel in Thessaloniki erfolgt die Anmeldung für diesen internationalen Kongress. Von Anfang an spürst du die Wichtigkeit, die Umsicht mit der alles organisiert wurde. In den nächsten Tagen werden sich hochkarätige Mediziner, Experten, Pflegepersonal über demenzielle Erkrankungen, Alzheimer austauschen. Es gibt Symposien, Workshops, Ausstellungen und Stände der Alzheimer-Gesellschaften weltweit. Alle wollen informieren, aufklären, sich vernetzen. Und du erfährst, wo die Forschung in diesem Bereich steht, wie andere Länder mit dieser Zivilisationskrankheit umgehen. Du bist dankbar dabei zu sein, du bringst dich ein, du staunst wie sehr Ernährung, tägliche Bewegung, soziales Umfeld und deine eigene Lebenseinstellung zu dem Verlauf der Demenz beitragen.

Du trägst ein Namensschild: „Delegierte Germany“, du stehst vor dem Stand deiner Alzheimer-Gesellschaft und du weißt: DU GEHÖRST DAZU.

Du tauschst dich mit anderen aus: es sind Menschen wie du und ich. Einige haben schon länger die Diagnose. Du spürst dieses Gefühl der Zusammengehörigkeit, der aufrichtigen Anteilnahme. Es begleitet dich in den Arbeitskreisen, im geselligen Beisammensein. Wir wissen alle, wie enorm wichtig es ist, integriert zu werden, gehört zu werden. In den entsprechenden Foren habe ich mich dafür stark gemacht. Überhaupt fühlte ich all die Tage eine enorme innere Stärke mich für unsere Ziele einzusetzen. Der Kongress hatte einen Untertitel: „Dementia – making a difference“. Ja, diesen Unterschied wollen wir in Deutschland. Ob es um die neue Betrachtungsweise der Gesellschaft über Demenz geht oder um die Reflexion über dich selbst.

Ich weiß, es lohnt sich, Menschen aufzuklären. Der Kongress hat es auch verdeutlicht. Seht nicht nur Statistiken, Charts, was sich wie, wann verändert in unserem Gehirn. Seht nicht nur die Leistungsminderung, das allmähliche Verschwinden unseres Ichs. Seht die vielen Ressourcen, die wir Erkrankte haben, sprecht mit uns. Den Arbeitskreis „Wie man Erkrankte in Entscheidungen in unserer Gesellschaft mit einbeziehen kann“, fand ich ein Umdenken und zugleich einen Ansporn für uns Erkrankte „mitzumischen“. Wir werden es vorleben, was „making a difference“ bedeutet.

Dieses Glücksgefühl begleitet mich auch heute. Ich, du, wir sind nicht allein: Wir haben „brothers and sisters“ weltweit. Und jeder Kongress über uns ist ab jetzt mit uns.

Helga Rohra, Demenzbetroffene Alzheimer Gesellschaft München e. V.